

Streitende Erinnerungen

Streitende Erinnerungen, Schuld und Verantwortung werden immer noch neu zugeordnet. In den Staaten Ex-Jugoslawiens gibt es auch 15 Jahre nach dem Ende des Kriegs sich widersprechende Vergangenheitsinterpretationen, mitunter geht der Bürgerkrieg, in der Art, wie an ihn erinnert wird, sogar weiter. Der Politologe Vedran Džihic analysiert in dem Sammelband *Conflict and Memory: Bridging the Past and Future in (South East) Europe*, dass sich der Balkan in einer Zone des „schizophrenen Übergangs“ befindet. Auf der einen Seite gibt es mutige Schritte zur Aufarbeitung der Vergangenheit, andererseits dauere eine „beinahe faschistische Verleugnung der Prozesse in den 1990ern noch an“. „Auf dem Balkan sind alle Opfer“, sagte Džihic anlässlich der Präsentation des Buches vergangene Woche in Wien. In diesem Opferdiskurs würde eine ganze Generation in einer „nationalen Vergangenheitsdeutung“ geprägt. Auch die serbische Aktivistin Nataša Kandić sieht das Problem darin, dass „wir die anderen Opfer nicht sehen“. Der Diplomat Wolfgang Petritsch betont, dass auch in Österreich kein Konsens über die Geschichte bestehe.



Tatsächlich steht „Südosteuropa“ im Buchtitel in einer Klammer. In dem Beitrag des Wiener Historikers Oliver Rathkolb wird verdienstvollerweise der Bogen bis zur österreichischen Erinnerungskultur und Unkultur gespannt. Interessant sind die Ergebnisse einer Umfrage des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Europäische Geschichte. Die Frage, ob Österreich das erste Opfer Hilter-Deutschlands war, bejahen noch immer mehr als 40 Prozent der Österreicher. Immerhin ist die Zuschreibung von Verantwortung für die Verbrechen im Zweiten Weltkrieg aber seit den 80ern stark gestiegen.

Rathkolb kommt zum Schluss, dass es in Europa ein einziges Modell gibt, in dem die Feindbilder aufgelöst werden konnten: die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland. Allerdings, so Rathkolb, sei das nur durch einen starken externen Moderator möglich gewesen, nämlich die USA. Das ist auch das Ernüchternde an dem Buch: Die Erkenntnis, dass die ex-jugoslawischen Staaten so einen Mediator weder in den USA noch in der EU gefunden haben. *Adelheid Wölfl*
„Conflict and Memory: Bridging Past and Future in (South East) Europe“. 326 Seiten, Nomos Verlag 2010